Wort und Antwort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **65 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

Leserbrief zu Heft 4/08: Klaus Mampell: Was ist germanischer, Englisch oder Deutsch?

Was ist germanischer, Englisch oder Deutsch?

Ich lese die interessanten, gut geschriebenen und lehrreichen Beiträge von Klaus Mampell immer mit grossem Vergnügen. Doch diesen kann ich nicht unwidersprochen lassen.

Einleitend und grundsätzlich zunächst das: Die deutsche und die englische Sprache könnten in ihrem Wortschatz und dessen Aufbau verschiedener nicht sein. Während die deutsche Sprache nach ganz klarem indogermanischem (Setzkasten-) System aufgebaut ist, ein Wort aus dem anderen abgeleitet ist, mit Präfixen und Suffixen, die immer dasselbe bedeuten, gleich wie das Altgriechische, Lateinische und, soweit ich es beurteilen kann, von den modernen Sprachen auch das Russische, ist das Englische eine ganz extreme Mischsprache, bei deren Erlernen man alles gebrauchen kann, nur nicht die Freude an der Systematik.

Beispiele für das Deutsche: steigen, besteigen, entsteigen, ersteigen, einsteigen, Steigung, Aufstieg, Abstieg, Einstieg. Stimmen, abstimmen, zustimmen, einstimmen, bestimmen, Stimmung, Bestimmung Verstimmung, Abstimmung, Einstimmung.

Beispiele für das Englische: *to see*, aber: *visible*; *to hear*, aber: *audible*; *to know*, aber: *science*; *the king*, aber. *royal*; *fast*, aber: *velocity*; *to believe*, aber: *credible* usf.

Zu allem Überfluss sind die romanischen Wörter gleichen Ursprungs nicht einmal immer in der gleichen Form ins Englische gekommen. Nur ein Beispiel von vielen: Aus dem lateinischen *recedere* ist im Englischen *recede* geworden, aus dem lateinischen *succedere* aber *succeed*.

Zudem haben die Engländer, weiss der Teufel warum, viele Verben nicht aus dem Infinitiv, sondern aus dem Partizip der Vergangenheit übernommen: *act, neglect, detect* und viele weitere mehr. Und die meisten dieser romanischen Wörter sind nicht etwa Fremdwörter, die man ebenso gut durch ein angelsächsisches Wort ersetzen könnte, sondern Lehnwörter, die man nicht einfach aus der Sprache entfernen kann.

Im Englischen nennt man diese Wörter, soviel ich weiss, *«learned words»*, also «gelehrte Wörter». Für «einfache» Leser, die weder Lateinisch noch Französisch verstehen,

werden deshalb in englischsprachigen Zeitschriften komplizierte, meist abstrakte romanische Wörter oft mit einfacheren angelsächsischen erklärt, so z. B. das Wort *magnanimity*, das ein «gewöhnlicher» Bürger nicht versteht, während die deutsche Entsprechung Grossmut fast dem Einfachsten verständlich ist. Ich darf wohl voraussetzen, dass die «Sprachspiegel»-Leser mindestens in groben Zügen wissen, weshalb die englische Sprache so beschaffen ist, d.h., wie es geschichtlich dazu gekommen ist.

Nun aber zum Artikel von Klaus Mampell: Es ist richtig, dass manche deutschen Wörter nicht germanischen, sondern romanischen Ursprungs sind. Mauer, Wein, Ziegel gehören zu den bekanntesten. Mampell hat noch weitere genannt, die mir nicht alle bekannt waren. Aber der germanische Ursprung *aller* deutschen Wörter ist ja in diesem Zusammenhang kein Kriterium. Das haben Ende des 19. Jahrhunderts einmal ein paar fanatische Spinner in Deutschland gefordert (entgegen einer oft gehörten Ansicht nicht die Nazis!), die man aber nie ganz ernst genommen hat und deren Wortschöpfungen heute der Erheiterung dienen. Aber alle diese Wörter sind Lehnwörter, die im deutschen Sprachkleid erscheinen und von niemandem ernstlich beanstandet werden.

Daneben gibt es auch eigentliche Fremdwörter, die, wenn in die deutsche Form gegossen und nicht im Übermass verwendet, auch nicht zu beanstanden sind. Lehn- und Fremdwörter gibt es in jeder Sprache – man denke etwa an die vielen Wörter griechischen Ursprungs im Lateinischen – und sie machen für sich allein diese noch nicht zu einer Mischsprache.

Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass Deutsch eine rein germanische Sprache ist, was man vom Englischen mit dem besten Willen nicht sagen kann. Schätzungsweise mindestens die Hälfte der englischen Wörter sind romanischen Ursprungs, sie sind aus dem Französischen oder direkt aus dem Lateinischen übernommen.

Während Naturbetrachtungen und (heute aktuelle) Schlagertexte den Eindruck erwecken könnten, Englisch sei eigentlich dem Deutschen sehr ähnlich, nur – v.a. grammatikalisch – einfacher, wird man bei der Lektüre schon eines politischen Kommentars, besonders aber eines Sachbuches über irgendein Wissensgebiet, sofort eines Besseren belehrt: In solchen Texten sind manchmal fast nur noch die kleinen Verbindungswörter wie *for*, *was*, *have* usw germanisch, alles andere ist romanisch. Und von grammatikalischer Einfachheit keine Spur mehr.

Aus diesem Grunde ist schon der in Frageform gekleidete Titel von Mampells Beitrag meines Erachtens fehl am Platz. Die paar englischen Wörter, die germanisch sind, während ihre deutsche Entsprechung – notabene immer Lehnwörter! – aus dem Lateinischen stammen, machen Klaus Mampells Braten auch nicht fett, d.h. ändern nichts an der Tatsache, dass Deutsch eine germanische Sprache ist und Englisch eine Mischsprache, wie sie im Buche steht.

Daher ist auch der Schlusssatz des Artikels deplatziert («Je mehr Wörter wir aus dem Englischen übernehmen, desto mehr germanisieren wir unsere Sprache»). Dies umso mehr, als wir ja am liebsten die romanischen Wörter übernehmen, weil sie oft so fremdartig, ja exotisch klingen und deshalb die Deutschschweizer, die sprachlich lebenslänglich für alles Fremde schwärmen, so sehr begeistern.

Aber, und dies zum Schluss als Beitrag zur Versöhnlichkeit gedacht, denn ich schätze die Beiträge Klaus Mampells sonst, wie bereits gesagt, sehr: Er leitet den genannten Schlusssatz mit der Wendung ein: «Man könnte fast sagen:» Ich habe den ganz leisen Verdacht, Klaus Mampell meine es mit seinem ganzen Beitrag gar nicht so ernst, es gehe ihm mehr darum, die vielen Jammeri über die «englische Krankheit» etwas zu provozieren. Und da muss ich ihn beglückwünschen: Ich gehöre zu dieser Menschengruppe, und bei mir war sein Schuss ein Volltreffer.

Klaus Tanner

Bücher

Gabriele Graefen / Martina Liedke: Germanistische Sprachwissenschaft. Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache, mit CD-ROM. UTB 8381, A. Francke Verlag, Tübingen und Basel 2008. 313 Seiten, € 24,90.

Der weit greifende Titel des Buchs, «Germanistische Sprachwissenschaft», ist keine Irreführung. Es handelt sich zwar nur um eine «Einführung», jedoch um eine umfassende und gründliche. Sie deckt in der Tat das gesamte linguistische Grundwissen eines heutigen Germanistikstudiums ab.

Neben den traditionellen Gebieten, wie Sprachgeschichte, Morphologie, Syntax und Phonetik, werden auch